



2017

Buchsonntag

Elemente zur Gottesdienstgestaltung

5. November 2017

Inhalt

Predigt _____	3
Fürbitten _____	6
Wort-Gottes-Feier für Kinder _____	7
Wort-Gottes-Feier für Erwachsene _____	10
Wort-Gottes-Feier für Büchereiteams _____	14

Impressum

© Borromäusverein e.V.
Redaktion online&print
Wittelsbacherring 9
53115 Bonn
Telefon 0228/7258-407
Fax 0228/7258-412
info@borromaeusverein.de

www.borromaeusverein.de
<https://www.facebook.com/Borromaeusverein/>

Redaktion: Ulrike Fink
Coverbild: Aufgang - © Ulrike Fink

Stand: Juli 2017

Predigt

(31. Sonntag im Jahreskreis A)

Annette Jantzen, Aachen

Tage der Entscheidung sind es, Tage voller Konflikte in Jerusalem vor dem Pessachfest, an dem ein jüdischer Prediger gekreuzigt werden würde, dessen Anhängerinnen und Anhänger ihn danach als den Retter Israels und aller Welt verkündeten. Die Anführer der vorherrschenden Religion werden in diesen Tagen von diesem radikal gottbezogenen Menschen herausgefordert, weil ihre Lehre nicht mit ihrem Leben zusammenstimmt, weil die Offenbarung Gottes, des Einzigen, des Heiligen, des Lebendigen in ihrem menschlichen Klein-Klein zerrieben zu werden droht. Um Ihn war es einmal gegangen, König der Welt, Gott über allen Göttern. Aber in der menschlichen Gesellschaft wurde aus dem Gebet zu Gott dem Einzigen ein Statussymbol, rechtfertigte die Religion soziale Hierarchien, wurde das Wort Gottes zur Währung im Wettstreit um Anerkennung, sozialen Erfolg und Wertschätzung.

Religion selbst als die verfasste Ordnung der Begegnung mit dem Göttlichen, trägt immer die Tendenz der Äußerlichkeit in sich. Ihr aber, macht es anders, sagt dieser Mensch zu denen, die ihm zuhören, nachdem er vor aller Augen die Anführer sprachlos gemacht hatte. Tut, was die Schrift sagt, tut, was die Schriftgelehrten sagen, denn sie kennen die Schrift, den Willen Gottes in dieser Welt. Aber folgt ihrem Beispiel nicht, denn sie selber werden diesem Anspruch Gottes so überhaupt nicht gerecht. Es geht ihnen um sich selbst, um ihre Würde, um ihren Status, so als hätte das Wort des lebendigen Gottes nie ihr Herz berührt.

Und wer könnte sagen, wir, die Christinnen und Christen, seien damit nicht angesprochen? Lasst euch nicht Lehrer nennen, lasst euch nicht Vater nennen - wir aber haben Kirchenlehrer und sogar -Lehrerinnen, wir nennen das Oberhaupt unserer heiligen Versammlung - das bedeutet ja das Wort Ekklesia, Kirche - Papst, also „Papa“. Und unsere Gottesdienste werden auch geprägt von religiösen Gewändern und Geräten, von jeder Menge Äußerlichkeiten. „Und niemand lacht“, fasst der Philosoph, Christ und Religionskritiker Sören Kierkegaard bitter diesen Widerspruch zusammen. Man könnte auch in Abwandlung eines Zitats von Karl Valentin sagen: Es nützt nichts, das Evangelium zu verkünden, die Leute machen uns eh alles nach.

Wir müssten sonst wirklich radikal anders leben, nicht auf unseren Vorteil bedacht, ohne

den Drang, Geltung zu haben und gesehen zu werden, ohne jede Äußerlichkeit in unserer Gottesbeziehung. Der Gottesdienst wäre eine wirkliche Herzensangelegenheit, niemand ginge nur darum hin, weil sich das so gehört, weil es erwartet wird, weil es Gewohnheit ist. Religion hätte keine Verbindung zu den Machtstrukturen dieser Welt, es gäbe keine Karriere im kirchlichen Dienst.

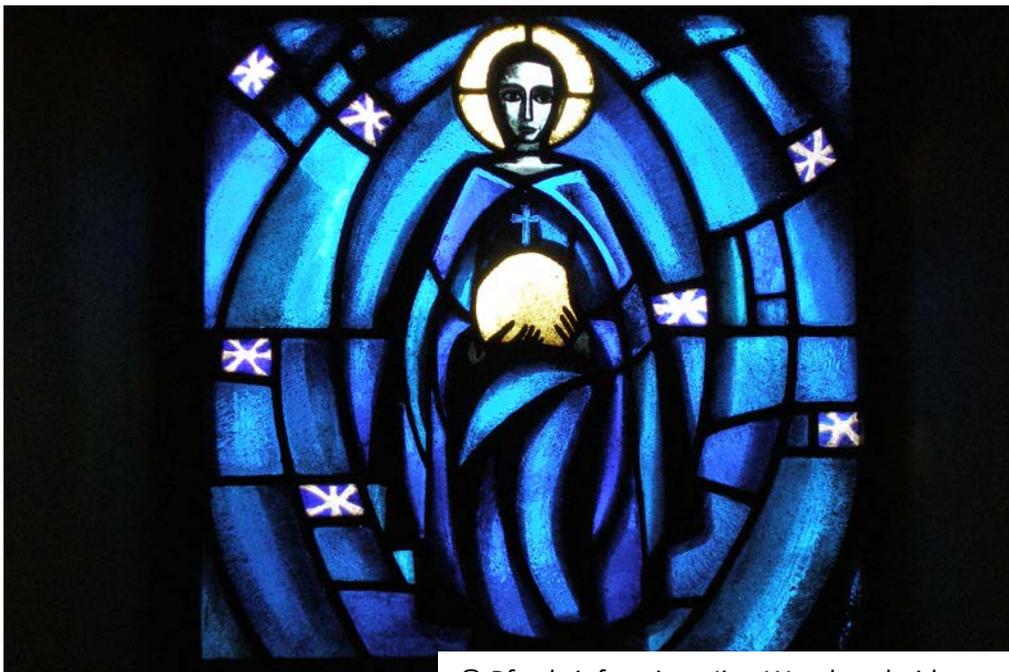
Vielleicht ist vor diesem Hintergrund die aktuelle Situation, in der die Kirche öffentlich immer mehr angefragt wird, für uns sogar eine Chance, zurückzufinden zu diesem Ideal. Denn das ist es - ein Ideal, und das war es auch schon zur Zeit der Abfassung dieses Evangeliums. Die radikale Forderung ist eine Gerichtspredigt im Angesicht der nahen Endzeit. Aber Leben wie in der Endzeit, im Angesicht des Endgerichts, das ist Leben in einer Extremsituation, das sich so kaum durchhalten lässt. Überall etablieren sich gesellschaftliche Ordnungen, und im Fall religiöser Menschen drücken sich diese Ordnungen auch in religiösen Formen aus. Nicht nach diesen Ordnungen zu leben - wer kennt mich und wen kenne ich, wie wichtig bin ich, wo habe ich eine besondere Stellung, wo bin ich besonders geachtet, wo kann ich mich hervortun... - nicht nach diesen Ordnungen zu leben war schon immer eine Überforderung. Nach den Tagen des Konflikts und der Entscheidung kehrt der Alltag ein, und der Alltag hat immer auch mit diesem Allzumenschlichen zu tun.

Jesu Kritik ist scharf, gerade weil er die Schriftauslegung der Pharisäer lobt: *Tut, was die Schriftgelehrten sagen, fordert er - aber folgt ihrem Beispiel nicht, denn sie leben, als gäbe es das Wort Gottes nicht, als sei das nur eine leere Hülle und nicht das Wort des unaussprechbar Heiligen, Gottes Gegenwart in der Welt.* Es braucht nicht viel, um sich zu fragen, warum der Evangelist diese Kritik so überliefert - es wird wohl nicht nur um die Ablösung der neuen christlichen Gemeinde von der Synagoge gegangen sein, sondern auch um genau diese Tendenzen in der neuen christlichen Gemeinde selber. Alle sind gleich, aber manche sind gleicher als andere. Alle sind Brüder und Schwestern, aber trotzdem kommt die Frage auf, wer der Größte sein soll, wer das Sagen hat und wer nicht. Diese Tendenzen gibt es in jeder menschlichen Gesellschaft, so sicher wie das Amen in der Kirche. Darum folgt aus der Erfahrung des Göttlichen, wo ein Mensch erfasst wird vom Heiligen, der lebendige Gott das Herz berührt und alle diese Alltäglichkeiten unbedeutend werden, immer auch Kritik der Religion.

Wenn nun schon der Evangelist erlebt hat, dass der Alltag nach den Tagen der Entscheidung neue Hierarchien, neue Äußerlichkeiten, neue Eitelkeiten hervorgebracht hat, so hat er doch diese Predigt Jesu nicht abgeschwächt, sie nicht erträglicher und alltagstauglicher gemacht. Er hat sie aber auch nicht ausgelagert, als würde sie nur die anderen betreffen - Jesus spricht zum Volk und zu seinen Vertrauten zugleich, diese

Predigt gilt nicht nur den kritisierten Pharisäern, sondern auch der christlichen Gemeinde, und da allen in gleicher Weise. Es ist also nicht angemessen, aufgrund dieser Jesusworte gegenseitig mit dem Finger aufeinander zu zeigen und von den anderen weniger Äußerlichkeiten zu fordern. Eher gilt die Frage uns allen, so radikal herausgefordert: Wie müssten wir leben, um diesem Anspruch näher zu kommen? Wo liegen unsere Eitelkeiten, wo können und müssen wir echter werden?

Und dann ist da noch eine gute Nachricht. Nach den Gerichtspredigten am Ende des Kirchenjahres kommt der Advent. Und er kommt nicht, damit wir es gemütlich, behaglich und harmonisch haben, sondern damit wir die Freiheit zu haben, besser nach diesem Anspruch leben zu können. Denn Weihnachten bedeutet: Gott ist unbedingt solidarisch mit dieser Welt und mit uns Menschen. Weihnachten bedeutet: Wir sind befreit von der Angst um uns selbst. Wir dürfen ohne Angst um den eigenen Vorteil leben, ohne die Angst, als mehr und besser gelten zu müssen, als wir sind, ohne die Angst, nicht zu genügen. Nur von dieser Voraussetzung her ist die heutige Bibelstelle keine Überforderung, sondern eine Befreiung. Und nur von dieser Voraussetzung her wird auch die befreiende Dimension dieser Bibelstelle selbst sichtbar: Einer ist euer Vater, der im Himmel. Niemand anderes hat wirklich Macht über euch. Weil Gott auf unserer Seite steht, darum können wir in Freiheit zurückstehen, und zwar ohne dass jemand es merken soll. Alles vergeht, Gott bleibt derselbe, und Gott allein genügt. Amen.



© Pfarrbriefservice - Jim Wanderscheid

Dr. Annette Jantzen, Geistliche Leiterin des BDKJ-Diözesanverbands Aachen.

Fürbitten

Barmherziger Gott,
wir haben dich als Vater im Himmel
sollen einander Schwestern und Brüder sein.
Wir bringen dir uns und unsere Mitmenschen:

Wir bringen vor dich all die Menschen, die sich selbst die Nächsten sind,
die ihre Ellbogen ausfahren aus Angst, sonst zu kurz zu kommen.

Alle: Wir bitten dich, erhöre uns.

Wir bringen vor dich all die Menschen, die nicht nein sagen können,
die ausgenutzt werden und fast zusammenbrechen.

Alle: Wir bitten dich, erhöre uns.

Wir bringen vor dich alle Menschen, die Angst vor dem Leben haben,
die sich selbst zu klein machen und dadurch vertrocknen.

Alle: Wir bitten dich, erhöre uns.

Wir bringen vor dich alle Kinder, die in Not sind,
die auf der Flucht oder in der Fremde aufwachsen müssen,
die unter die Räder von Beziehungen kommen.

Alle: Wir bitten dich, erhöre uns.

Wir bringen dir all die Menschen, die der Tod uns schon genommen hat
und all die, die mit ihm kämpfen.

Du Vater, hast uns gesagt, dass wir zu dir kommen dürfen. Dir bringen wir all unsere
Bitten – die ausgesprochenen und die, die wir im Herzen tragen. Sie alle nehmen wir
mit hinein in das Gebet, das dein Sohn uns zu beten gelehrt hat.

Wort-Gottes-Feier für Kinder

Das Buch des Lebens

Werner Kleine, Wuppertal

Der folgende Entwurf orientiert sich an der 2. Lesung des 31. Sonntag im Jahreskreis des Lesejahres A (1 Thess 2,7b-9.13), auf den der Buchsonntag 2017 fällt. Vor allem 1 Thess 2,13 dient als Ansatzpunkt, wird hier doch die besondere Bedeutung der Verkündigung des Wortes Gottes hervorgehoben, das in den Glaubenden wirkt. Es ist vor allem der Prophet Jeremia, der in Jer 31,31-34 beschreibt, wie das Wort Gottes wirksam werden kann.

Paulus betont in 1 Thess 2,13, dass das Wort Gottes, nicht als Menschenwort empfangen wird, sondern eben als Wort Gottes. Bereits im Johannesevangelium wird aber betont, dass das Wort Fleisch wird (vgl. Joh 1,14). Das gehörte Wort Gottes muss also in den Glaubenden selbst Gestalt werden bzw. annehmen, um wirksam werden zu können. Genau das aber beschreibt Jeremia, wenn er in Jer 31,31 betont, dass ein „neuer Bund“ geschlossen werden soll, dessen besondere Qualität darin besteht, dass er in die Herzen der Menschen eingeschrieben wird (vgl. Jer 31,33). Das Wort „Bund“ deutet auf die intensive Beziehung zwischen Gott und Mensch hin. Der Bund ist mehr als ein Vertrag. Er ist eine tiefgreifende, existentielle Verbindung zwischen Gott und Mensch bzw. zwischen Mensch und Gott, auf das auch Paulus abhebt.

Die Bundesthematik steht im Mittelpunkt dieser Wort-Gottes-Feier für Kinder. Die Kinder sollen das Wort „Bund“ als solches kennen- und anfanghaft verstehen lernen. Sie sollen verstehen, dass „Bund“ im Wesentlichen auch eine Beziehungsaussage ist, die die enge Verbindung Gottes mit den Menschen hervorhebt.

Vorbereitung

- Eine Bibel (ideal mit Fadenbindung, wie sie bei klassischen Bibelausgaben, etwa der Einheitsübersetzung, der Fall ist) – evtl. andere Bücher mit verschiedenen Bindungen (Klebebindung, Heftbindung, Ringbindung usw.) –
- Eine Kerze – Tücher o.ä., auf denen die Bibel in der Mitte liegt

Liturgische Eröffnung

Einführung

Gestern war der 4. November. Am 4. November feiern wir jedes Jahr den Namenstag des Heiligen Karl Borromäus. Heilige sind Menschen, die in ihrem Leben auf besondere Weise versucht haben, das zu tun, was Jesus gesagt hat. So haben sie seine Botschaft lebendig gemacht. An den Heiligen kann man sehen, wie man Jesus auch heute noch nachfolgen kann. Sie sind Vorbilder für uns.

Karl Borromäus lebte vor gut 450 Jahren. Er hatte Glück, dass er lernen konnte. Er wollte, dass alle Menschen lernen können. Wer lernen will, braucht auch Bücher. Vieles, was man wissen kann, steht in Büchern. Weil Bücher beim Lernen helfen, feiern wir am Sonntag nach seinem Gedenktag den „Buchsonntag“.

Kyrie, Gloria, Tagesgebet

Hinführung zur Lesung

Die Bibel liegt neben der Kerze auf einem Tuch in der Mitte. Darum herum liegen ggfls. andere Bücher

Den Kindern wird die Bibel gezeigt. Gemeinsam wird erarbeitet, aus welchem Material die Bibel besteht. Sie besteht aus Papierseiten und einem Einband. Die Papierseiten sind sortiert. Dass sie nicht heraus- oder durcheinanderfallen, liegt daran, dass sie gebunden sind.

Es gibt verschiedene Arten von Buchbindungen (ggfls. andere Bücher und Beispiele zeigen). Bei der Bibel handelt es sich um eine Fadenbindung. Die Seiten sind fest zusammengenäht und miteinander verbunden (den Kindern ggfls. anhand einzelner Seiten den Faden zeigen). Daher stammt auch der Name „Bindung“ oder „Buchbund“. Egal, wie die Seiten verbunden sind (durch einen Faden, Kleber, Spirale ...) – sie sind verbunden. Jedes Buch hat einen Bund.

Lesung 1 Thess 2,7b-9.13

Katechese

Der Text ist nicht ganz einfach zu verstehen. Wir versuchen uns daran zu erinnern, was Paulus uns dort sagt. Das Gehörte wird gemeinsam mit den Kindern wiederholt. Besonderes Augenmerk wird auf die V. 13 gelegt: Das Wort Gottes soll wirksam werden.

Wir kann das Wort Gottes wirksam werden? Wie kommt das Wort Gottes zu uns? Jemand muss das Wort Gottes verkünden. Wir hören es. Wir versuchen es zu verstehen. Dann muss das Wort Gottes in unser Herz kommen. Darüber hat sich auch der Prophet Jeremia Gedanken gemacht. Propheten sind Menschen, die über Gottes Wort nachdenken und es den Menschen verkünden. Der Prophet Jeremia sagt: „Ich habe meine Weisung in ihre Mitte gegeben und werde sie auf ihr Herz schreiben. Ich werde ihnen Gott sein und sie werden mir Volk sein.“ (Jer 31,33)

Wenn wir das Wort Gottes hören, verstehen und aufnehmen, verbindet sich Gott fest mit uns und wir mit ihm. Dann ist Gottes Wort in unserem Herzen. Das ist wie bei einem Buch. Wir sind fest miteinander verbunden. Wir haben einen Bund mit Gott und Gott hat einen Bund mit uns. Das ist wie bei unseren Büchern oder der Bibel. Der Bund hält alles fest zusammen. So ist das auch bei dem Bund zwischen uns und Gott. Wenn wir sein Wort hören, wenn wir versuchen, es zu verstehen und wenn wir es in unserem Herzen tragen, dann wird der Bund fest – wie bei dem Buch.

Ihr kennt das sicher: Wenn man etwas in seinem Herzen hat, dann kann man das oft nicht für sich behalten. Wenn man im Herzen traurig ist, muss man oft weinen oder möchte sich verkriechen; wenn man im Herzen fröhlich ist, muss man tanzen und singen. Was in unserem Herzen ist, das muss man zeigen. Wir können gar nicht anders. Wie ist das wohl, wenn wir das Wort Gottes in unserem Herzen haben? Auch das zeigen wir. Wie könnte das aussehen?

Mit den Kindern einige Dinge sammeln, wie man das Wort Gottes tun kann.

Paulus hat gesagt, dass das Wort Gottes wirksam wird. Es wirkt in uns und es wirkt durch uns. Wir tun mit den Händen das Wort Gottes, wenn wir einander helfen. Dann wirkt das Wort Gottes.

Credo, Fürbitten, Eucharistiefeier, Entlassung (in einer Wort-Gottes-Feier nach den Fürbitten: Vater unser, Entlassung)

Dr. Werner Kleine ist Pastoralreferent im Citypastoral des Stadtdekanates Wuppertal und Referent in der kgifides-Stelle Wuppertal

Wort-Gottes-Feier für Erwachsene

Menschliches Miteinander oder: Jetzt bestimme ich!

Monika Holzapfel, Lüftelberg

Zeitraumen 45 Min.

Vorbereitung Sitzordnung im Kreis (oder was sonst möglich ist, sodass man gut zusammen feiern kann), für jeden liegt ein Gotteslob bereit, in der Mitte brennt eine Kerze und die Bibel oder das Lektionar liegen dabei.

Wenn gewünscht, kann man für jeden Gottesdienstbesucher eine kleine Karte zum Mitnehmen vorbereiten, auf einer Seite z.B. das zitierte Gedicht von Eugen Roth oder ein Bild von einem Pharisäer-Kaffee und auf der anderen Seite einer der zentralen Sätze des Evangeliums abbilden.

Lied Manchmal feiern wir mitten im Tag (GL 472) oder Instrumentalmusik

Begrüßung und Einführung

Wo immer Menschen zusammen leben, kommt über kurz oder lang die Frage auf, wer entscheidet, wenn Fragen aufkommen, wer hat das Sagen, wer ist der Bestimmer? Egal, wohin wir schauen, diese Frage muss geklärt sein, wenn das Zusammenleben funktionieren soll: in der Familie und bei der Arbeit genauso wie in der Gemeinde, im Großen der Kirche, in Stadt und Land und in der Weltpolitik.

Schon bei Kindern kommt diese Frage auf, wie unzählige Bilderbücher zu diesem Thema beweisen. Ich nehme ein Beispiel heraus: „Jetzt bestimme ich“ von Juli Zeh. Darin wird erzählt von Familie Wiefel, die phantasievoll und doch mühsam um die Frage ringt, wer denn bestimmen darf, wer der Chef ist. Sie versuchen es mit demokratischen Abstimmungen, mit dem Bestimmerkarussell, das jeden über einen anderen bestimmen lässt, damit, jeden Wunsch nacheinander an einem Tag zu erfüllen – und stellen doch fest, dass alles nicht gut funktioniert und sie Tag für Tag nur bei Käsebröten zusammen sitzen, weil sie sich auf kein anderes Essen einigen konnten.

Auch den ersten Christen ist es nicht anders ergangen. Matthäus schreibt von einer flammenden Rede von Jesus, zuerst scheinbar gegen die Pharisäer und Schriftgelehrten, dann aber wird deutlich, dass er eigentlich seine Freunde meint: „Der Größte von euch soll euer Diener sein!“

Das ist harte Kost. Das ist das tägliche Käsebrod von Familie Wiefel. Und doch lohnt es sich, sich dem zu stellen.

Lied Meine engen Grenzen (GL 437)

Gebet

Lebendiger Gott,
wir haben uns versammelt in deinem Namen.
Wir bringen uns mit und unser Leben.
Das, was uns beschäftigt, was uns froh macht, aber auch, was uns bedrückt.

Wir bitten dich:
Um ein Wort, das uns aufhorchen lässt,
um die Gemeinschaft, die uns stärkt,
um deinen Geist, der uns lenkt und aufrüttelt.
Das bitten wir dich durch Christus, unseren Bruder und Herrn. Amen.

Liedruf Halleluja (z.B. GL 174) oder Lied: Halleluja (GL 483)

Schrifttext Mt 23, 1-12

1 In jener Zeit wandte sich Jesus an das Volk und an seine Jünger
2 und sprach: Die Schriftgelehrten und die Pharisäer haben sich auf den Stuhl des Mose gesetzt.
3 Tut und befolgt also alles, was sie euch sagen, aber richtet euch nicht nach dem, was sie tun; denn sie reden nur, tun selbst aber nicht, was sie sagen.
4 Sie schnüren schwere Lasten zusammen und legen sie den Menschen auf die Schultern, wollen selber aber keinen Finger rühren, um die Lasten zu tragen.
5 Alles, was sie tun, tun sie nur, damit die Menschen es sehen: Sie machen ihre Gebetsriemen breit und die Quasten an ihren Gewändern lang,
6 bei jedem Festmahl möchten sie den Ehrenplatz und in der Synagoge die vordersten Sitze haben,
7 und auf den Straßen und Plätzen lassen sie sich grüßen und von den Leuten Rabbi - Meister - nennen.
8 Ihr aber sollt euch nicht Rabbi nennen lassen; denn nur einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder.
9 Auch sollt ihr niemand auf Erden euren Vater nennen; denn nur einer ist euer Vater, der im Himmel.
10 Auch sollt ihr euch nicht Lehrer nennen lassen; denn nur einer ist euer Lehrer, Christus.

11 Der Größte von euch soll euer Diener sein.

12 Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

Liedruf ggf wiederholen Halleluja (z.B. GL 174) oder Instrumentalmusik

Gedanken zum Text / Gespräch über den Text

Vorbemerkung: An dieser Stelle braucht es ein paar erklärende Worte zum Text. Je nach Situation und örtlichen Gebräuchen bietet sich nach ein paar Sätzen auch ein gemeinsames Gespräch über den Text an oder Gespräche in kleinen Gruppen.

Zunächst einmal müssen wir uns im Text aus dem Matthäusevangelium ja keine Sorgen machen. Es sind die Pharisäer und Schriftgelehrten, die von Jesus übel angegangen werden. Als heuchlerisch werden sie beschrieben. Man soll nur das beachten, was sie lehren, aber nicht auf das schauen, was sie selber leben. Sie seien nur so fromm, damit es die Menschen sehen und sie bewundern.

Doch Vorsicht: Die Pharisäer dienen Jesus nur als anschauliches Bild. Er spricht nicht zu ihnen, sondern, wie es heißt, zum Volk und zu seinen Jüngern. Sie mahnt er mit dem Bild der heuchlerischen Pharisäer, wie sie nicht sein sollen.

Matthäus schrieb sein Evangelium für die ersten Christen, für die ersten Gemeinden. Die Apostelgeschichte schreibt von diesen Christen als einer tollen Gemeinschaft. Sie lebten zusammen, beteten zusammen, halfen einander und hatten alles gemeinsam.

Wenn man aber die heutige Stelle auf diesem Hintergrund anschaut, dann war es wohl doch nicht so paradiesisch. Denn ging es eben – damals wie heute – in der Kirche wie im sonstigen Leben auch um die Frage, wer oben steht, wer das Sagen hat, wer der Bestimmer ist.

Der Jesus, von dem Matthäus uns schreibt, hat ganz klare Worte dazu: Nur einer ist Meister, ihr alle aber seid Schwestern und Brüder. Nur einer ist euer Vater, der im Himmel. Und: Der Größte von euch soll euer Diener sein!

Dieser Anspruch ist hoch, sehr hoch. Zu hoch bestimmt. Und doch steht er da. Doch müssen wir uns an ihm messen lassen. Ich denke, nur weil wir diesem Anspruch nicht vollständig gerecht werden können, lohnt es sich doch, sich immer wieder an ihm zu versuchen.

Seit Papst Franziskus vor vier Jahren sein „Buona sera“ vom Balkon des Petersdoms als erste Worte nach seiner Wahl sprach und anschließend die versammelte Menge um ihr Gebet für ihn bat, haben wir wieder eine Ahnung davon, was mit dem „Diener aller“ gemeint sein könnte. Und ich glaube, dass viel seiner Faszination genau damit zu tun hat!

Ich denke, es lohnt sich, es immer wieder zu versuchen. Es ist auf jeden Fall besser als heutige Bibelstelle abzutun wie Eugen Roth in einem seiner vielen Gedichte beschreibt:

Ein Mensch betrachtete einst näher das Gleichnis von dem Pharisäer, der Gott gedankt voll Heuchelei dafür, dass er kein Sünder sei. „Gottlob“, sprach er in eitlem Sinn, „dass ich kein Pharisäer bin!“

Gemeinsames Gebet z.B. einen Teil der Verse aus der Litanei von der Gegenwart Gottes (GL 557) im Wechsel mit Vorbeter oder rechte / linke Seite gebetet, evtl. gesungen oder Lied: Wenn das Brot, das wir teilen (GL 470)

Fürbitten (S.6 oder freie), Vater unser

Lied *Meine Hoffnung und meine Freude (GL 365)*

Gebet

Wir wollen beten.
Menschenfreundlicher Gott,
in dir wissen wir uns geborgen.
Wir gehen in eine neue Woche, gestärkt, aber auch herausgefordert durch dein Wort.
Wir wissen nicht, was vor uns liegt.
Aber wir bitten dich um deinen Segen.
Sei du bei uns in unserem Alltag, in den Herausforderungen, im Miteinander unserer Beziehungen.
Beschütze und begleite uns und all die Menschen, die in unserem Herzen einen Platz haben.
Das bitten wir durch Christus, unseren Bruder und Herrn. Amen.

Segen

Der Ewige, gelobt sei sein Name, hat die Welt erschaffen.
Er gebe dir Augen für geschenktes Glück.
Der Treue, gelobt sei sein Name, hat die Welt erlöst.
Er gebe dir Ohren für den Gesang der Engel und das Rufen der Menschen.
Der Wahrhaftige, gelobt sei sein Name, heiligt die Welt.
Er gebe dir Hände, die andere auffangen und Worte, die frei machen.
So segne uns Gott der Vater und der Sohn und der Heilige Geist. Amen.
(Quelle: 30. Oktober 2005: 31. Sonntag im Jahreskreis (A),
<http://www.predigtforum.com/index.php?id=727> (aufgerufen am 20.07.2017))

Lied *Bewahre uns Gott (GL 453) oder Instrumentalmusik*

Wort-Gottes-Feier für Büchereiteams

Anspruch und Wirklichkeit

Monika Graf, Trier

Zeitraumen 30 - 45 Min.

Vorbereitung

Sitzordnung möglichst im Kreis, Gotteslob für alle, in der Mitte ein Kreuz, daneben ein Korb mit nicht zu kleinen Steinen (Anzahl mindestens entsprechend der Teilnehmerzahl)

Lied GL 144, Strophen 1 und 6

Begrüßung

Einführung

Gottes Wahrheit „währt für und für“ haben wir gesungen. Doch was, wenn die, die sie verkünden, unglaubwürdig sind? Wird Gottes Wort dann noch angenommen? Der Mailänder Erzbischof und Kardinal Karl Borromäus kämpfte im 16. Jahrhundert gegen Missstände beim Klerus und bemühte sich sehr um ein vorbildliches Leben. Obwohl er aus dem reichen Adel stammte, lebte er bescheiden und pflegte sogar selbst Kranke. Er setzte sich auch für eine bessere religiöse Bildung ein und ist so gewissermaßen zum Patron der katholischen Büchereien geworden.

Um Glaubwürdigkeit geht es auch im heutigen Evangelium. Anspruch und Wirklichkeit klaffen eben oft auseinander, auch bei uns selbst, da brauchen wir uns nichts vorzumachen. Wie gehen wir damit um?

Kyrie

Jesus Christus, du bist gekommen, um das Lebens-Gesetz Gottes ganz zu erfüllen. Hilf uns, es auch in unserer Zeit recht zu verstehen und danach zu handeln. Herr, erbarme dich.

Lamm Gottes, bewahre uns davor, uns und anderen zu viel aufzubürden. Christus erbarme dich.

Heiland der Welt, du schaust barmherzig auf jeden einzelnen Menschen. Lass uns, wenn wir versagen, voller Vertrauen auf dich schauen. Herr erbarme dich.

Gebet

Mein Gott,
ich stelle so überhöhte Ansprüche an mich.
Nie kann ich ihnen gerecht werden.
Heile mich von allem falschen Ehrgeiz.
Weil ich dir wichtig bin,
muss ich mich nicht wichtig machen.
Weil ich dir wert bin,
muss ich mir nicht selber einen Wert geben.
Ich darf sein, wer ich bin. (*Original: ...sein, der ich bin*)
Dank sei dir.
(nach dem Gebet „Sein, der ich bin“ aus dem Buch von Sabine Naegeli: Du hast mein Dunkel geteilt, Herder, 1984; Gebet gekürzt um drei Zeilen)

Biblischer Text Mt 23, 1-12

Gedanken zum Text

Die Schriftgelehrten und Pharisäer bekommen mal wieder ganz schön „ihr Fett ab“. Vor allem mit den Pharisäern hatte Jesus oft Auseinandersetzungen. Er pflegte durchaus regen Umgang mit ihnen, war auch bei dem einen oder anderen zu Gast. Wie er stammten sie überwiegend aus der Schicht der Handwerker oder Bauern (also der Mittelschicht). Einige von ihnen waren auch Schriftgelehrte. Die Pharisäer wollten das Gesetz Gottes in ihrer Zeit lebendig halten und konsequent umsetzen. Daher entwickelten sie zahlreiche Vorschriften für den Alltag. Die Absicht war gut, und Jesus fordert seine Zuhörer ja auch auf, sich danach zu richten. Die Pharisäer bemühten sich in der Regel durchaus, selbst entsprechend zu leben. Insofern stehen sie hier wohl eher exemplarisch für bestimmte Denk- und Verhaltensweisen, die Jesus anprangert und für die wir im Grunde alle anfällig sind.

Auch in unserem Alltag würde ohne Regeln und Vorschriften vieles schlecht oder gar nicht funktionieren. Regeln können das Leben erleichtern, weil man nicht jedes Mal alles neu überdenken und ausdiskutieren muss. Aber wenn sie überhandnehmen, sieht man oft den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr, verliert den Sinn und Zweck des Ganzen aus den Augen. Wer – wie die Pharisäer - in zunächst bester Absicht nach Perfektionismus strebt und bald nur noch von Pflichterfüllung zu Pflichterfüllung hetzt oder andere entsprechend „auf Linie“ zu bringen versucht, läuft Gefahr, Wesentliches zu übersehen, kann leicht das Gespür verlieren für seine eigenen Bedürfnisse oder die seiner Mitmenschen und für die Erfordernisse des Augenblicks.

Wie gut es mir gelingt, Ansprüche und Normen zu erfüllen, hängt nicht nur von meinen eigenen Anstrengungen ab, sondern von vielen weiteren Faktoren wie Herkunft und Lebensumstände, Veranlagung und Erfahrungen. Jemand anderer hat vielleicht viel höhere Hürden zu überwinden, trägt bereits schwere Lasten. „Du weißt nicht, wie schwer die Last ist, die du nicht trägst“, sagt ein afrikanisches Sprichwort. Viele Pharisäer haben das übersehen und sich für besser als andere gehalten.

Wer nur noch damit beschäftigt ist, Erwartungen und Normen zu entsprechen, und nicht mehr mit dem Herzen dabei ist, wird umso mehr danach verlangen, wenigstens

gebührende Anerkennung für all seine Mühen zu bekommen, und sein „Heil“ in Äußerlichkeiten suchen.

Denken wir einen Moment darüber nach, welche unnötigen Lasten wir uns aufbürden lassen, welche überzogenen Erwartungen wir verinnerlicht haben oder womit wir andere Menschen vielleicht überfordern. Welche Last möchte ich ablegen oder von jemandem wegnehmen?

- *Stille*

Wer möchte, kann sich nun als Symbol für solch eine Last einen Stein aus dem Korb nehmen und ihn beim Kreuz, bei Jesus, ablegen.

Natürlich gibt es auch unvermeidbare Lasten, bei denen wir es nicht in der Hand haben, uns oder andere davon zu befreien. Aber oft können wir sie uns wenigstens gegenseitig ein wenig erleichtern. Paulus sagt: „Einer trage des anderen Last; so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ (Gal 6,2)

In diesem Sinn singen wir aus dem Gotteslob das Lied Nr.458, erste bis dritte Strophe.

Fürbitten S. 6 oder frei von den Teilnehmenden formuliert, Vater unser

Segen

Gütiger Gott, wir bitten dich:

Segne unsere Augen, damit wir das Wesentliche erkennen,

segne unsere Ohren, damit wir aufmerksam sind für unsere Mitmenschen,

segne unsere Herzen, damit wir auf ihre Signale hören und sie nicht auf der Strecke bleiben

segne unsere Hände und Füße, damit wir im rechten Moment innehalten können.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Monika Graf ist Diplom-Bibliothekarin und leitet ehrenamtlich die Bücherei St. Agritius in Trier. Für den Borromäusverein rezensiert sie Bücher unter anderem im Bereich Religion/Theologie.